

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 60, Nummer 1

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 60, 1: 103-106 (1987)

ISSN 0373-7568

Manuskriptannahme: 14. 4. 1986

Erschienen am 12. 2. 1987

Vortrag zum Symposium „Vegetation und Tierwelt in der Oberlausitz in ihrer Wechselbeziehung mit den Böden“
– 8. Symposium über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz – am 12. und 13. April 1986 in Görlitz

War das Aussterben der Rauhußhühner (Tetraonidae) in der sächsischen Oberlausitz vermeidbar?

Von DIETER SAEMANN

Aus gegenwärtiger Sicht kann die Antwort auf diese Frage nur lauten: Das Aussterben der Waldhühner war nicht vermeidbar, weil die Intensivierung der Besiedlung, der Bewirtschaftungsformen sowie der Ressourcennutzung während der letzten 200 Jahre Formen angenommen haben, die zu tiefgreifenden Habitatveränderungen in den einstigen Verbreitungsgebieten von Birkhuhn (*Tetrao tetrix*), Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) und Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) führen mußten und schließlich nach langanhaltender zunehmender Suboptimierung der Lebensräume Vorkommen der stenöken Waldhuhnarten nicht mehr ermöglichten.

In der sächsischen Oberlausitz einschließlich Zittauer Gebirge erloschen die Vorkommen des Haselhuhns bis 1950, und ein Nestfund am Kottmar bei Löbau im Jahre 1955 (MAKATSCH 1959) ändert nichts an diesem Befund. Die Auerhuhn-Vorkommen in der Südlasitz können ab 1960 als erloschen angesehen werden (KNOBLOCH 1961, 1967) und diejenigen des sächsischen Anteils der Oberlausitzer Heidelandschaft ab 1970/75 (SAEMANN im Druck). Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Birkhuhn, das seit 1960 die Südlasitz restlos geräumt hat (EIFLER und HOFMANN 1984) und von dem aus der Heidelandschaft seit 1965/70 nur noch unbestimmte Meldungen vorliegen (SAEMANN im Druck).

Dabei wies die Oberlausitzer Heidelandschaft, insbesondere jenseits der heutigen Bezirksgrenze, noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts beachtliche Bestände von Birk- und Auerhuhn auf (FEILER 1967, 1969). Jedoch kam es auch hier infolge intensiverer Landnutzung zur Zersplitterung der einst geschlossenen Areale, so daß die isolierten Restvorkommen, die hier und da wohl auch heute noch existieren, offenbar keine Überlebenschance besitzen.

Die seit der Jahrhundertwende sichtbaren Anzeichen einer solch verhängnisvollen Entwicklung sind lange Zeit unterschätzt und teilweise auch fehlgedeutet worden (schädigende Einflüsse der Jagd wurden vielfach überbewertet), so daß keine wirksamen Gegenmaßnahmen eingeleitet werden

konnten. Dem entspricht auch die Tatsache, daß sich in Sachsen wissenschaftlich arbeitende Ornithologen erst nach 1950 vereinzelt den Rauhfußhühnern widmeten und selbst dann noch von „Wild“ sprachen, analog den ausgewerteten jagdlichen und forstlichen Unterlagen, aus denen allein Verbreitung, Häufigkeit oder Bestandsentwicklung abgeleitet werden konnten. Gleiches gilt auch für Umfragen in Jäger- und Försterkreisen, die übrigens auch ein Richard HEYDER (1952) als wichtigste Quellen seiner Darstellung des Vorkommens der Rauhfußhühner in Sachsen nutzte.

Aus heutiger Sicht müssen wir einschätzen, daß die Verringerung der Balzgruppengrößen bei Auer- und Birkhuhn bis hin zur Einzelbalz von Hähnen als ernste Anzeichen einer nicht mehr intakten Populationsentwicklung angesehen werden müssen. Diese Erscheinung, die sich anhand der verfügbaren Quellen mühelos bis zur Jahrhundertwende zurückverfolgen läßt, hat nichts mit einer Anpassung an zunehmende Störungen des Balzablaufes zu tun, wie das WIESNER, KLAUS und VOGEL (1973) beim Auerhuhn noch zu hoffen wagten. Vielmehr ist die Reduzierung der Gruppenbalzen in Einzelbalzplätze als Folge der Isolation von Restpopulationen einer Unterschreitung der Mindestbestandsdichte gleichzusetzen.

Insbesondere beim Auerhuhn müssen Einzelbeobachtungen von Hennen, die vom Verhalten her oftmals als „abnorm“ bezeichnet werden, da an ungewöhnlichem Ort erscheinend, als das Ende der Existenz eines Auerhuhnbestandes gewertet werden. Ganz offensichtlich tritt dieses Verhalten dann auf, wenn ein den Hennen bekannter oder ihnen erreichbarer Balzplatz im betreffenden Territorium nicht mehr existiert. Solche Erscheinungen sind aus allen ehemaligen Vorkommensgebieten des Auerhuhns bekannt.

Betrachtet man den Rückgang des Birkhuhns, so können viele Parallelen zum Rückgang des Auerhuhns gezogen werden, während das Aussterben des paarweise und standorttreu lebenden Haselhuhns nahezu unbemerkt verlief. Doch auch bei dieser Art dürften Habitatveränderungen (Verfichtung der Wälder) den Niedergang ursächlich bedingt haben.

Ohne auf die diffizilen ökologischen Ansprüche an den Lebensraum näher einzugehen, müssen Auer- und Birkhuhn als Vogelarten mit einem großen Raumanspruch angesehen werden. Daher ist die Frage nach der Mindestgröße einer reproduktionsfähigen Population und nach der Größe des von ihr beanspruchten artspezifischen Lebensraumes äußerst wichtig. Wenngleich exakte Zahlenangaben in Beantwortung dieser Fragen nicht genannt werden können, so müssen wir doch einschätzen, daß für Auer- und Birkhuhn geeignete Habitate nur noch als kleinflächige Reste weit verstreut vorhanden sind und bestenfalls die Existenz einzelner Individuen gewährleisten könnten. Ziehen wir zusätzlich die hohe Störanfälligkeit des komplizierten Balzverhaltens (vgl. KLAUS, VOGEL und WIESNER 1968; WIESNER, KLAUS und VOGEL 1973), eine geringe Nachwuchsrate, eine verhältnismäßig hohe Verlustquote, ungünstige nahrungsökologische Bedingungen und andere Faktoren in Betracht, so bleibt nur eine Schlußfolgerung: In der Oberlausitz wie im übrigen Sachsen und in vielen Teilen Mitteleuropas sind gegenwärtig zumindest für Auer- und Birkhuhn keine ausreichenden Existenzgrundlagen mehr vorhanden. Dagegen scheinen umfassende waldbauliche Veränderungen für das Haselhuhn zwar günstigere Bedingungen zu ermöglichen, kommen aber als Förderungsmaßnahme einige Jahrzehnte zu spät, da wegen fehlender expansionsfähiger Populationen auch jenseits der Staatsgrenzen eine Wiederbesiedlung Sachsens vorerst nicht zu erwarten ist.

Literatur

- EIFLER, G., und G. HOFMANN (1984): Die Vogelwelt des Kreises Zittau. – Teil I. – Zittau
- FEILER, A. (1967): Der Rückgang des Birkwildes, *Lyrurus tetrix*, in Ostsachsen und Südbrandenburg und seine Ursachen. – Beitr. Vogelk. **13**: 89-106
- (1969): Die Verbreitung und Entwicklung der Auerwildbestände in den Kiefernwäldern zwischen Mulde und Neiße. – Beitr. Vogelk. **14**: 290-309
- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. – Leipzig
- KLAUS, S., F. VOGEL und J. WIESNER (1968): Ein Beitrag zum Auerwildproblem im Elbsandsteingebirge (I). – Zool. Abh. Ber. Mus. Tierk. Dresden **29**: 103-118
- KNOBLOCH, H. (1961): Das Auerwild im Zittauer Gebirge und im angrenzenden Gebiet der CSSR. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **37**, 1: 141-158
- (1967): Zum Aussterben des Auerwildes im Zittauer Gebirge. – Falke **14**: 184-185, 220-223
- MAKATSCH, W. (1959): Brutnachweis des Haselhuhns für die Oberlausitz. – J. Orn. **100**: 106
- SAEMANN, D. (im Druck): Die Rauhfußhühner (Tetraonidae) in Sachsen und Möglichkeiten ihres Schutzes. – Naturschutzarbeit in Sachsen
- WIESNER, J., S. KLAUS und F. VOGEL (1973): Ein Beitrag zum Auerwildproblem im Elbsandsteingebirge (II). – Zool. Abh. Ber. Mus. Tierk. Dresden **32**: 121-148

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Biol. Dieter Saemann
Museum für Jagdtier- und Vogelkunde des Erzgebirges
Augustsburg
DDR-9382